

G.

Zu guter letzt über das neue Preußische Gesangbuch ein Wort von Herzen

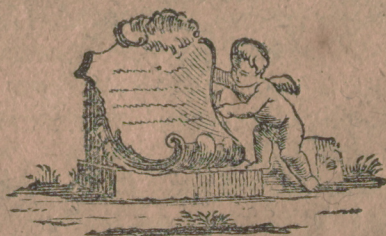
Leipzig: [Verlag nicht ermittelbar], 1784

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn871003317>

Druck Freier  Zugang

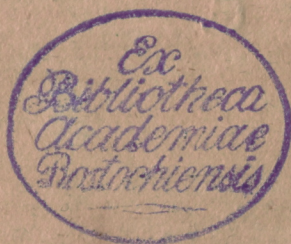


Zu guter Letzt
über
das neue Preussische Gesangbuch
ein
Wort von Herzen
aus einem freundschaftlichen
Briefwechsel mitgetheilt
von
G.



Leipzig, 1784.

Fa- 1119. (45.)¹.



2923 J. 836



Sie sagen mir nichts neues, wenn Sie mir die Unruhen erzählen, die in M. und F. wegen des neuen Gesangbuchs entstanden sind. Hier geht es nicht anders, sondern es eifern einige mit Unverstand, weil sie ihr Gesangbuch für eben so unveränderlich halten, als die Bibel; andere getrauen sich nicht einmal das neue Gesangbuch zu lesen, aus Furcht, sie möchten vom Gifte der Ketzerey angesteckt werden; andere sagen, wir wären nun keine Lutheraner mehr, weil Lutheri Lieder ausgelassen wären u. s. w. Sie haben Recht, daß diejenigen sehr unverständlich handeln, welche das neue Gesangbuch auf Hörensagen verketzern, es nicht einmal lesen wollen, und eigensinnig behaupten, man müsse bey dem Alten bleiben. Allein, es ist schon immer so gegangen, und die Welt bleibt sich darin gleich, daß alles Neue Aufsehen macht. Man würde sich übereilen, wenn man blos deswegen das neue Gesangbuch verwerfen wollte, weil es so vielen Widerspruch findet. Als Luthers Lieder erschienen, machten sie auch ein grosses Aufsehen, und fanden viele Tadler. Es fanden sich sogar grosse Herren und Gelehrte, welche sie verwarfen, ohne sie jemals gehört und gelesen zu haben. Die Geschichte hat uns die ungöttlichen Worte eines papistischen Fürsten aufbehalten, der zu seinen Unterthanen sprach: Fresset, sauset, huret, bubet, werdet nur nicht Lutherisch, singet nur nicht das heillose Lied: Erhalt uns Herr

A 2

bey



bey deinem Wort. Beynahe eben: so denken jetzt manche, und halten es für die grössste Todssünde, wenn man das neue Gesangbuch liest, welches doch nöthig ist, um seinen Werth beurtheilen zu können. Haben Sie Geduld zu lesen, so will ich Ihnen eine denkwürdige Erzählung von Luthers Zeiten abschreiben. Tyr. Spangenberg erzählt in seinem Adelspiegel folgendes: Hans von Lunderstedt ist der Grafen zu Regenstein am Harke Rath und Hauptmann, auch der fürnehmste Beförderer des heil. Evangelii in derselbigen Grafschaft gewesen, denn der alte Graf Ulrich gar hart auf dem Papstthum eine Zeitlang gelegen, und gar heftig den lutherischen Predigern entgegen gewesen, ehe er eines bessern berichtet worden, hat auch mit Fleiß Achtung geben lassen, daß die neue Lehre (so nannte man damals das reine lautre Evangelium) in seine Herrschaft nicht einschlich, denn es lagen Ihm etliche benachbarte Prälaten, Epte und Probste, Pfaffen und Mönche hart an, und bleueten Ihm mit falschem Berichte die Ohren wohl voll, (dazu dann sonderlich einer, Rothkopf genannt, für andern gerichtet gewesen) daß er Luthers Lehre für die allerärgste Ketzerey hielte, die je auf Erden kommen wäre, wiewol der gute fromme Herr nichts davon gelesen, noch verstanden, noch auch hören wollen. Als aber ein Pfarrherr unter seinem Gebiet die beyde Psalmen, den 46. und 47. wie die D. Luther gesangsweise gestellet; Ein feste Burg ist unser Gott, und Es woll uns Gott genädig seyn &c. zum erstenmahl in der Kirchen singen lassen, haben die Feinde der Wahr-



Wahrheit solches dem Grafen aufs allerverdrießlichste fürgebracht, wie nehmlich der Pfarrerherr zwey Lutherische aufrührische Lieder, die voller Irrthum und Ketzerey, darzu der christlichen Kirche zu Hohn und Spott gemacht, öffentlich in der Kirchen gesungen hette, darüber der Graf heftig bewegt, nach dem Amtmann Lunderstedt geschickt, und ihm solches geklaget, und ernstlich befohlen, den Pfaffen bey dem Kopf zu nehmen, und gen Halberstadt zu schicken, damit er allda seines Frevels halben, wegen der Ketzerischen Lieder examinirt, und in gebührlische Strafe verwiesen würde. Darauf der Hauptmann dem Grafen erinnert, gemachsam zu thun, denn es möchten vielleicht keine böse Lieder gewesen seyn. So wüßte er auch des Pfarrherrn Bescheidenheit, daß er nichts Unziemliches würde in der Kirchen singen lassen. Der Grave hat wieder geantwortet: sie möchten seyn, wie sie wollten, so wären sie gleichwol Luthrisch und demnach auch ketzerisch, dervegen er sie in seiner Herrschaft weder zu leiden noch zu dulden bedacht. Der Hauptmann fragte: ob denn Seine Gnaden eigentlich wüßten, was es für Lieder seyn sollten? der Grave darauf gesagt: Eines hienge sich an: Eine feste Burg ist unser Gott; das andere: Es wollte uns Gott gnädig seyn, deren könnte und wollte er keines dulden noch leiden. Der Hauptmann (als der den Inhalt dieser beyden Lieder wohl gewußt) hierauf mit guter Vernunft und Bescheidenheit, dem Graven geantwortet und gesagt: Gnädiger Herr, E. G. bedenken sich wohl, was sie da sagen; wollten E. G. nicht Gott eure feste Burg

A 3

seyn



seyn lassen? Wollten sie nicht, daß man Ihn dafür bekennen, rühmen und preisen sollte in ihrer Herrschaft? Wollten sie dann auch nicht, daß uns Gott gnädig sey? und daß man ihn darum bitte und anrufe? Ey wer soll uns denn gnädig seyn? Fürs Teufels Gnade behüt uns Gott. Und hat darauf den Graven berichtet, daß nicht D. Luther diese Lieder gemachet, sondern daß es zweene Psalmen Davids seyn, die Luther nur in Reime, daß man sie singen könne, gefasset, und daß nichts darinnen, denn nur Bitten und Gebet zu Gott, darneben lehre und Trost für uns zu finden. Und ihm den einen, **Es** wolle uns Gott gnädig seyn **1c.** von Wort zu Wort erzählet und darneben vermahnet, allein aus diesem Stück abzunehmen, was es für Gesellen seyn müssen, die **S. G.** ein anders von diesen beyden christlichen Psalmen zu Ohren gebracht, und was ihnen hinsort zu glauben, dieweil sie nicht mit Wahrheit umgiengen, und darzu nur aus lautern Haß der Person, des Luthers gute Arbeit, Schriften, Predigten und Gesänge verachteten und verlästerten **1c.** Hat also mit glimpflicher Erinnerung des Grafen Zorn gelindert, und darzu ihm Ursach geben, den Sachen weiter nachzudenken und zu forschen, auch bisweilen Lutheri Büchlein selbst zu lesen, bis er allsacht auch zur Erkenntniß der Wahrheit und rechter Religion gekommen, und denn auch in seiner Graffschaft Thor und Thüre geöffnet. — Verzeihen Sie, daß ich Ihre Geduld vielleicht ermüde mit einer so langen Erzählung. Ich würde es nicht thun, wenn Spangenberg's Adelspiegel nicht



nicht ein so seltnes Buch wäre. Sie sehen doch daraus, daß die Menschen nach zweyhundert Jahren sich noch sehr gleich sind, und sehr übereilt und ohne Prüfung urtheilen. Gerade so gehts mit dem neuen Gesangbuche. Viele klagen, daß ihnen Lutheri Lieder ganz geraubt wären, weil sie noch nicht einmal bemerkt haben, daß sie nur verändert sind. Viele vermissen nur eine Vorrede; andre wollen die Liederdichter angezeigt haben; welches doch nur Nebendinge sind. Kurz, es ist immer der Weltlauf, daß das Neue Widerspruch findet. Bey manchen habe ich diesen Haß gegen das Neue so stark gefunden, daß sie Ausdrücke tadelten, die im alten Gesangbuche auch stehen, und dadurch zeigten, daß ihnen der Werth des alten Gesangbuchs eben so unbekannt war, als des neuen. Ein gemeiner Mann urtheilte unlängst, es wäre in seiner Jugend noch viel besser gewesen, da man in dulci júbilo gesungen hätte, und setzte lächerlich hinzu; da konnte unser einer doch noch mit singen. Schon im vorigen Jahrhundertemachte man mit dem Liede: *Wie schön leucht uns der Morgenstern* u. die sehr vernünftige Aenderung, und setzte an statt: *Gratiosa coeli rosa*, Himmelssonne, Freudenwonne; allein ein ganzes Dorf, (und vielleicht mehrere andere, die mir nicht bekannt sind,) empörte sich dawider, und die Bauern wollten durchaus ihre lateinischen Worte wieder haben, die noch einmal so kräftig wären. Ist das nicht bald eben so, wie die Nonne, die ihren lateinischen Psalter plerrt und denkt: versteh ichs nicht, so verstehts doch Gott?



Doch genug vom verkehrten Weltlaufe. Wir wollen Mitleiden haben mit denen, die alles Neue blindlings verwerfen, ohne sich die Mühe zu geben, dasselbe zu prüfen; aber wir wollen auch diejenigen hören, die lesen und prüfen, und dann den Kopf schütteln, das neue Gesangbuch weglegen, und mit Unwillen sagen: Man geht doch wirklich zu weit! Sollten diese, die also urtheilen, wohl Grund haben? Ohne uns daran zu kehren, daß sie schon in vielen neuern Schriften zum Theil auf eine bittere Art sind widerlegt worden, lassen Sie uns die Sache nochmals untersuchen. Es wird doch niemand in unsern Zeiten, da man so viel von Toleranz prediget, Gewissenszwang einführen wollen. Ihre mir vorgelegte Fragen geben mir gute Gelegenheit, dieß gründlich zu untersuchen. Sie thun mir viel Ehre, daß Sie meine Entscheidung darüber verlangen, und ich will mich bemühen, ein billiger Richter zu seyn. Seyn Sie aber so billig, und erlauben mir, daß ich Ihre Fragen nach und nach beantworte.

Ueber die Anzahl der Lieder im neuen Gesangbuche.

Sie fragen zuerst: Ist die neue Liedersammlung nicht zu klein und zu armselig, da wir bisher tausend Lieder gehabt haben, und nun nicht einmahl fünf hundred bekommen? Das ist freylich etwas auffallend. Man sagt zwar mit Recht: Es ist nicht so nöthig, für eine zahlreiche, als für eine durchaus brauchbare und gemeinnützige Sammlung.



Sammlung zu sorgen, und man kann auch mit eben dem Rechte sagen, daß das neue Gesangbuch eine gemeinnützige Liedersammlung enthalte; aber damit ist die Sache noch nicht ausgemacht. Vor hundert und mehr Jahren hätte man große Ursach gehabt, mit einer Sammlung von etlichen hundert guten Liedern zufrieden zu seyn, weils an guten Liedern fehlte; aber jetzt ist kein Mangel, sondern vielmehr Ueberfluß an recht guten Liedern. Die Bedürfnisse der Singenden und ihr Gemüthszustand sind doch auch sehr verschieden, und erfordert eine große Mannichfaltigkeit und Abänderung des Unterrichts und Trostes, und das neue Gesangbuch der Lutherischen Kirche in Bremen hat uns schon ein Muster einer solchen zahlreichen Liedersammlung, nämlich 950, geliefert, worin jeder Sängler seine Befriedigung finden wird. Warum folgte man diesem Exempel nicht? Man sagt: das neue Gesangbuch ist nur für den öffentlichen Gottesdienst bestimmt, und wenn man das alte Porstische, Freylinghausische und Magdeburgische Gesangbuch recht ansieht, und die lateinischen und halblateinischen Lieder, die gar zu langen, diejenigen, die zu schwere und künstliche Melodien haben, und hernach die beträchtliche Anzahl von Liedern, die nur auf besondere Umstände passen, abrechnet, so bleiben schwerlich mehr als fünfhundert Lieder für den öffentlichen Gottesdienst übrig. Ich gebe das alles gern zu, aber ich frage: War es denn nicht besser, die Lieder, welche für den öffentlichen Gottesdienst brauchbar waren, auszuweisen, und an statt der andern neue zu setzen?



Wird nicht eine so kleine Sammlung in wenigen Jahren, zumal bey den sehr einförmigen Melodien, eckelhaft werden? Doch ich muß hier noch tiefer auf den Grund gehen, und zeigen, daß man die kleine Anzahl der Lieder sehr unrecht dadurch vertheidiget, wenn man sagt, sie ist nur für den öffentlichen Gottesdienst bestimmt. Es ist nämlich erst die Frage, die ich für sehr wichtig halte: Ist es rathsam, das Gesangbuch für den öffentlichen Gottesdienst von einer Sammlung für den häuslichen Gottesdienst zu trennen; und wenn dies nicht ist, kann man eine Sammlung von fünf- hundert Liedern für hinlänglich zur christlichen Erbauung erklären? Ich antworte auf beyde Fragen mit Nein. Gesezt, eine große Lieder- sammlung bleibt zum Theil ungenutzt, so kann man doch nimmermehr behaupten, daß sie schädlich sey. Dank sey der göttlichen Vorsehung, die uns einen solchen Reichthum von Liedern geschenkt hat! Obgleich eine Auswahl der faßlichen Lieder immer nöthig ist, und eben wegen der Menge der Lieder nöthwendiger wird, so ist es doch Undankbarkeit gegen Gott, wenn man nur einen so kleinen Ausschuß von Liedern macht. Welcher Mensch ist denn im Stande, sich genau in alle mögliche Situationen hineinzudenken, daß er gewiß sagen könnte, welches Lied andern erbaulich seyn würde? Auch nicht einmal für den öffentlichen Gottesdienst ist diese neue Lieder- sammlung hinreichend und vollständig: denn es finden sich keine Lieder von dem ehrerbietigen Gebrauch des Namens Gottes, vom Eide, von der Be-



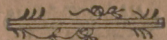
herrschaft böser Gedanken, von der weisen Kinderzucht, von dem Ehestande &c. und es fehlen auch Lieder, die an den kleineren Festen, als Johannis, und an den Marienfesten recht schicklich wären; und für die häusliche Gottesverehrung ist fast gar nicht gesorgt. Doch es soll auch nur für den öffentlichen Gottesdienst seyn. Aber das ist eben sehr verwerflich, daß man den öffentlichen und häuslichen Gottesdienst so sehr trennet. Das Gesangbuch ist dem gemeinen Christen sein hauptsächlichstes und oft sein einziges Erbauungsbuch. Ebendeshwegen muß es möglichst vollständig seyn, und auch auf besondere Umstände Unterricht und Trost enthalten. Was der gemeine Mann nicht in seinem Gesangbuche findet, davon glaubt er, es gehe ihm nicht sonderlich an, und sey ihm nicht nöthig zu wissen. Das Gesangbuch ist und bleibt von Alters her die Laienbibel. Man wird sagen: Man kann durch ein besonderes Hausgesangbuch diesem Mangel abhelfen, allein das heißt, dem armen Mann in eine doppelte Contribution setzen. Tausende können sich nicht ein Gesangbuch anschaffen, geschweige denn zwey. Könnte auch gleich mancher sich zwey Gesangbücher anschaffen, wer kanns dahin bringen, daß ers wirklich thue? Der gemeine Mann ist immer gern mit einem guten Gesangbuche zufrieden. Ist es also nicht besser, ihm ein einziges Buch in die Hände zu geben, worin er alles Nöthige findet, und mit welchem er sich recht bekannt macht? In der That, dies ist aus christlichen, politischen und ökonomischen Gründen weit rathsamer. — —

Ueber



Ueber die Titel und Abtheilungen des neuen Gesangbuchs.

Sie fragen: Wie mir der Plan des Buchs gefalle? Ich sage: Nicht recht. Ich möchte fast sagen: er ist zu spirituell. Wenn das große Project des D. Bahrdts zu Stande kommt, die christliche Religion in eine Freymäureren zu verwandeln, so möchte dies neue Gesangbuch für die Altgesellen seyn, die sich über alle Geheimnisse der christlichen Religion wegphilosophirt haben. Aber, im Ernst zu reden, für den gemeinen Mann ist der Plan gar nicht faßlich. Es werden alle Lieder in Bitten und Dankfagungen abgetheilt. Folglich werden alle Lehrlieder ausgeschlossen. Die Lieder sollen blos Empfindungen enthalten. Allein die Lehrlieder, die merkwürdige Begebenheiten zur Erbauung und zum Preise Gottes anwenden, sind doch vermuthlich die allerältesten, und vielleicht auch für den gemeinen Mann die nöthigsten und faßlichsten. Ich finde sie auch gar nicht unnatürlich, wenn nur nicht blos erzählt wird, wie in manchen alten Liedern geschieht. Hat nicht David mit Assaph schon Lehrlieder und Selbstgespräche gemacht? Die Verfasser oder vielmehr Sammler des neuen Gesangbuchs haben den falschen Grundsatz angenommen: Alle Lieder müssen Empfindungen enthalten, entweder Bitten, oder Dank; und sie müssen im Gebetstone abgefaßt seyn. Aus diesem Grundsatz, den man zu allgemein angenommen hat, ist es vielleicht abzuleiten, daß manches gute Lied



lieb weggeblieben ist, z. E. das Gellertische: Wer bin ich von mir selbst, wenn ich mein Inneres prüfe ic. und: Willst du die Buße noch, die Gott gebeut, verschieben ic. Nur die meisten Lieder sollten Empfindungen enthalten; aber manche doch auch Belehrungen, und Erinnerungen merkwürdiger Begebenheiten, mit eingestreueten Bitten. — Ferner ist man überhaupt in den Rubriken, oder Abtheilungen und Ueberschriften zu sparsam gewesen, und das ist undeutlich. Besonders in den Liedern zur Sittenlehre, wäre manche Ueberschrift, als eine Unterabtheilung, nöthig, z. E. Wider den Geiz, wider die Rachbegierde ic. Ueber dem 354. Liede könnte gar wohl stehen: Gebet wider den Neid, und über dem folgenden: Gebetslied um Menschenliebe. Dergleichen besondre Ueberschriften sind für den gemeinen Mann sehr nöthige Anweisungen. Ferner durch die allgemeine Abtheilung aller Lieder in Lob Gottes und Lieben wird man irre, wo man manche Lieder suchen soll, z. E. von der Nothwendigkeit der Erkenntniß Gottes, von der Pflicht, Gottes Wort zu hören, und anzuwenden, von der Thorheit der Gottesverleugnung. In der That, man muß erst den Bauer zum Philosophen gebildet, und zum Abstrahiren gewöhnt haben, wenn man ihm zumuthen will, diese Lieder unter den Ueberschriften: allgemeines Lob Gottes, Geist und Wort Gottes zu suchen. — Endlich wie undeutlich sind die Ueberschriften, und wie unbestimmt überhaupt abgefaßt! Was mag der Bauer wohl denken, wenn er liest:
Jahz



Jahreswechsel, Landesbedürfnisse, Morgen, Abend &c. Wenns doch nur wenigstens hies: Lieder vom Jahreswechsel &c. wenn man ja die alten Ueberschriften: Neujahrslieder, Morgenlieder &c. zu altmodisch gefunden hätte. Sollte man doch denken, der Verfasser des vorangesetzten Plans sey zu gemächlich gewesen, ein paar Worte mehr zu schreiben. Doch nein, der ganze Plan scheint vielmehr mit Fleiß so angelegt zu seyn, weil man sich über manches nicht anders, als dunkel, hat erklären wollen, z. E. Geist und Wort Gottes. So hat man sich auch der Mühe überheben wollen, von manchen Lehren im Lehrtone etwas zu sagen, z. E. von der Dreieinigkeit. Man rechtfertigt sich freilich damit, daß dies Wort nicht in der Bibel steht, allein es ist wohl eine andere Absicht, diese Lehre nach und nach zu verdunkeln, darunter verborgen. So haben schon Spener und andere vorlängst geurtheilet.

Ueber den Inhalt des neuen Gesangbuchs.

Ihre Frage: Ob ich Irrthümer im neuen Gesangbuche finde, oder ob es mit dem Lutherischen Lehrbegriffe bestehen kann? ist schon in mehreren kleinen Schriften untersucht. In dem Beweise, daß das neue berlinische Gesangbuch nicht für die evang. luth. Kirche seyn kann. Jrfurt und Leipz. 781. ingleichen in dem Unmaßgeblichem Bedenken über das neue Preussische Gesangbuch. Ebend. sind viele Stellen angeführt, welche unwidersprechlich beweisen, daß



daß die Verfasser wegen ihrer Lehre verdächtig bleiben müssen, weil sie in den veränderten Liedern so manche Stellen, die doch der heil. Schrift gemäß sind, wegverbessert haben. Besonders ist die Veränderung in dem Glaubensbekenntnisse, da man gerade die Worte von Christo: gleicher Gott von Macht und Ehren, ingleichen vom Heiligen Geiste: Gott mit Vater und dem Sohne, verändert hat, sehr auffallend. Auch ist es unbegreiflich, warum man in dem Liede: Alle Menschen müssen sterben u. die Worte: — — heilig, heilig, heißt Gott, der Vater, Sohn und Geist u. so verändert und gewissermaßen im Ausdruck verdunkelt hat: Hohe Himmelsgeister ringen, mitanbetend ihm zu singen, der des Ruhms so würdig ist, dem Erbarmen, Jesus Christ. Da ist doch das angefochtene Wort drey: einig, nicht befindlich, nur die Sache selbst ist wegverbessert. In der Lehre von Christo ist aus vielen Stellen deutlich, daß man seinen Tod nur als eine Bestätigung seiner Lehre ansieht, obgleich auch ein Paar Stellen, vielleicht mit Fleiß, übrig gelassen sind, um sich nicht gar zu offenbar blos zu geben. Diese Stellen sind längst von aufmerksamen Lesern, besonders in den Gellertischen Liedern bemerkt, und mit Vergnügen gelesen worden. Wahre Verehrer Jesu haben Gott dafür gedankt, daß er in einem Gesangbuche, worin gewiß die Hälfte Lieder von Juden und Türken eben so gut, als von Christen könnte gesungen werden, noch manche Zeugnisse der trostvollen Wahrheit von der Genug-



nugthung Jesu Christi hat unverilgt gelassen. In den Schriften, die zur Vertheidigung des N. G. heraus gekommen sind, hat man auch nicht vergessen, alle dergleichen Stellen auszuzeichnen, und sich damit sehr scheinbar zu rechtfertigen. Allein die Erlösung Jesu muß mit allen christlichen Religionswahrheiten in eine nahe Verbindung gesetzt werden; ihre Absichten und erwünschten Folgen müssen oft eingeschärft werden, und folglich ist es dem dankbaren Liebhaber Jesu nicht genug, wenn nur hin und wieder das göttliche Verdienst seines Erretters angezeigt, oft mit zweydeutigen Ausdrücken berührt, hingegen in andern Stellen unsrer Gewissenhaftigkeit und Frömmigkeit ein gar zu großer Werth beygelegt wird. Am meisten muß wohl das einen jeden, der die Schriften der Apostel mit Andacht gelesen hat, befremden, daß die Erlösung Jesu in den moralischen Liedern so selten vorkömmt, und nicht recht, als der lebhafteste Antrieb zur Heiligung vorgestellet wird. Ist sie denn etwa nicht das kräftigste Motiv zur wahren Gottseligkeit? Es kommt hier übrigens alles auf einzelne Stellen an, welche in den beiden angeführten Schriften schon sehr zahlreich angeführt, und durch Vergleichung mit den alten Liedern sehr auffallend gemacht sind. *) Ueberhaupt muß ich sagen, die neuen Lieder sind weniger anstößig, als die veränderten

*) Der Herausgeber läßt hier verschiedene von andern schon beurtheilte Stellen des neuen Gesangbuchs weg, um nicht gar zu weitläufig zu werden.

derten alten, vielmehr sind viele von den neuen
 vortreflich, obgleich auch in manchen Aendrun-
 gen gemacht, und vortrefliche Gedanken unterdrückt
 sind, wovon schwerlich ein anderer Grund, als die
 geffentliche Verdunkelung der alten Lehre ange-
 geben werden kann. Auch möchte man überhaup-
 die Summe der Unterlassungsfünden fast größer,
 als die Begehungsfünden angeben. Die Umar-
 beitung des Liedes: Wenn meine Sünd mich
 kränken &c. kann dies allein erweisen. Und war-
 um hätte man denn das Lied: Es ist das Heil
 uns kommen her &c. welches doch Schlegel vor-
 längst umgearbeitet hat, weggelassen? Oder wenn
 dieses Lied zu lang war, warum behielt man nicht
 das neue Lied, welches schon in verschiedenen Ge-
 sangbüchern steht: Gerecht sind die vor Gott
 allein &c. Ueberhaupt ist der eigentliche Grund
 der Begnadigung des Sünders nie deutlich in der
 Erlösung und Genugthuung Jesu gesetzt, sondern
 in der Besserung des Sünders, und folglich Ur-
 sach und Ordnung mit einander verwechselt. N.
 216. v. 5. heißt es recht anstößig: meine ganze
 Seligkeit wirkt Glaube und Rechtschaffens-
 heit. In dem Passionsliede: Ach sieh ihr
 dulden, bluten, sterben &c. welches sonst viele
 schöne Ausdrücke enthält, wird der Tod Jesu ganz
 deutlich für nichts mehr als eine Bestätigung sei-
 ner Lehre, angegeben, und es heißt im 6ten V.
 Herr, dies dein Beispiel soll mich lehren,
 des Lebens Unschuld sey mein Ehrentkleid &c.
 Jesu Leben und Sterben soll uns also nur blos den



Werth eines unschuldigen Lebens lehren, den uns
 doch unser Gewissen schon deutlich genug lehret,
 und das ist also die Erklärung des Ausdrucks im
 ersten Verse, für Sünder sterben, der folglich
 nichts mehr sagen soll, als ihnen zum heilsamen
 Exempel sterben. Was ist denn nun zwischen
 dem Tode Jesu und Socratis für ein Unterschied?
 Müssen nicht die Märtyrer, welche die größten
 Martern mit Freudigkeit erlitten haben, noch über
 Jesum, der Seelenangst empfand, erhöht werden,
 wenn sein Tod bloß Exempel ist? Und wenn die-
 ses ist, wie kann man sagen: dein Tod machte
 mir des Vaters Liebe kund? Er wäre ja eher
 für Grausamkeit, Zorn und Ungerechtigkeit gegen
 einen Unschuldigen anzusehen. Wie kann auch
 Jesu unschuldiges Leiden, wenn es uns bloß ein
 Muster der Geduld seyn soll, wie kann es uns den
 Werth der Unschuld lehren? Eher möchte es uns
 dieselbe verächtlich und verhaßt machen, und auf
 Assaphs Gedanken leiten: Sollts denn umsonst
 seyn, daß mein Herz unsträflich lebet? Doch dem
 sey nun, wie ihm wolle, wie kann ich wenigstens
 das mit einander vergleichen, daß des Lebens Un-
 schuld mein Ehrenkleid seyn soll, und dennoch giebt
 Gott, nach dem dritten Verse, Jesum zum Opfer
 für mich? Was ist das für ein Opfer, dessen die
 Unschuld bedarf? Es muß doch also ein schlechtes
 Ehrenkleid seyn, und Jesaias wird wohl Recht
 behalten: alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein un-
 flätig Kleid. Jes. 64, 6. Interessirt uns Je-
 su Tod bloß als ein Beispiel des Gehorsams gegen
 Gott,



Gott, der Geduld &c. so ist vielleicht nichts kräftiger, uns von Tugend und Gottseligkeit zurückzuschrecken, als Jesu mühseliges Leben und qualvoller Tod. Wie soll denn endlich Jesu Tod eine Bestätigung seiner Lehre seyn, da man ihn doch offenbar für einen falschen Lehrer erklärt, wenn man ihn für ein bloßes Vorbild ausgiebt? Er sagt ja selbst: Er gebe sein Leben zur Bezahlung für viele. Marci 10, 45. Sein Blut werde zur Vergebung der Sünden vergossen; Er heilige oder opfere sich selbst für die Menschen, Joh. 17, 19. Er sey kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen. &c. &c. So schön und nöthig es ist, daß man ernstlich auf Heiligung und gute Werke dringt, so sollte man doch des Glaubens an Jesum, als der Quelle guter Werke, nicht vergessen, nicht blos fordern, an Jesu Lehre, sondern auch an seine Person zu glauben. Aber ich müßte einen ganzen Tractat schreiben, wenn ich mich bey allen bedenklichen Stellen vom heiligen Geist, von den Engeln, und besonders vom natürlichen Verderben, welches gar nicht eingestanden wird, von der heiligen Taufe und dem heiligen Abendmahle, verweilen wollte. — —

Ueber die Sprache und Poesie des neuen Gesangbuchs.

Sie urtheilen richtig, daß man mit der Sprache des neuen Gesangbuchs wohl zufrieden seyn könnte: denn sie ist mehrertheils edel und deutlich, doch ist auch hin und wieder etwas undeutliches

B 2

übrig:



übriggelassen, 3. E. Wenn sich in stiller Majestät die Sonn am Horizont erhöht 1c. Was versteht der gemeine Mann vom Horizont? Und wie sehr poetisch ist der Ausdruck: stille Majestät? Man hat ja sonst so sehr alle fremden Wörter verbessert, auch selbst Jehovah, den ehrwürdigen Namen Gottes, warum hat man denn hier ein griechisches und lateinisches Wort stehen gelassen? Da man der Gellertischen Lieder nicht geschont, sondern manches ohne Noth verändert hat, warum ließ man denn die Worte (N. 83.) Dein Kreuz sey mir gebenedeyt, stehen? N. 17. v. 4. steht: Nähm ich auch, schnell zu fliehn, die Sittige vom Morgen 1c. Das ist ja noch undeutlicher, als Flügel der Morgenröthe. N. 17. v. 5. steht: er erweint seinen Feinden Segen. Ist zugleich dunkel, und einer falschen Auslegung fähig. N. 76. v. 4. heißt es von Jesu: verlangt allhier kein Königreich von einem Augenblick. Auch ein schielender Ausdruck. Jesus verlangte ja auch kein fortdaurendes irdisches Königreich, verabscheute auch keins wegen seiner zu kurzen Dauer. N. 69. v. 8. Er macht uns von den Banden des Todes auf ewig los. Das muß gewiß ziemlich gelehrt erklärt werden. N. 81. v. 6. Deinen großmuthvollen Herzen war mein Heil Belohnung genug. Ist wohl zu menschlich von Jesu geredet. N. 83. v. 4. Ein Opfer nach des Erzen Rath hätte sollen deutlicher so ausgedruckt werden; als Opfer 1c. Die Redensart: ein Raub des Irrthums seyn (N. 118. v. 2.) ist schon



schon beinahe zu hoch für den gemeinen Mann, eben so: viel Freuden ausspenden N. 142. Der Ausdruck Erdenpilger, (N. 144. Himmelspilger giebt's ja ohnedies nicht,) rastlos (N. 154.) Die Sonn enthüllt den Schauplatz deiner Werke. Ebend. Laß mich dir innig trauend, das Gute standhaft thun, dann, froh gen Himmel schauend, in deinem Willen ruhm. (N. 157.) Diese Stelle ist für den gemeinen Mann zu gedankenreich, und wegen der Mittelwörter, zu schwer. Die Worte, froh gen Himmel schauend, sind zweydeutig, besonders wenn man bedenkt, daß der einfältige Christ alles buchstäblich anzunehmen pflegt. Ich könnte noch eine größere Menge ähnlicher Stellen anführen, vornehmlich die Redensart: auf Gott schauen, die sehr oft vorkommt, aber oft gedankenleer, um das Reimwort vertrauen entweder zu führen oder zu begleiten. Gleich N. 160. v. 8. 161. v. 3. finden sich Beweise, auch N. 189. v. 6. 191. v. 4. In dem Liede: Mein Vater und mein Gott &c. heißt es: Wer nach dem Ewigen mit weisem Eifer strebt, erfährt, daß er, zum Lohn, auch hier schon glücklich lebt. Dafür ist das alte Lied in dieser Stelle offenbar planer und richtiger ausgedruckt: Wer nach dem Ewigen vor allen Dingen tracht, der wird auch wohl mit dem, was zeitlich ist bedacht. Was soll denn bey dem Streben nach dem Ewigen der weise Eifer? Da Gott nicht immer mit irdischem Glück, wenigstens in äußerlichen Umständen, belohnt, so ist es



viel behutsamer gesprochen: mit dem Zeitlichen bedacht werden, als, zum Lohne hier glücklich leben. Nur noch einige, für den gemeinen Christen zu schwere Ausdrücke, will ich auszeichnen. N. 216. v. 2. fühlbar für der Sünde Reiz, (gefühllos will uns ja Gott nicht haben, sonst wäre ja die Tugend nichts freies.) N. 381. v. 7. heißt es ähnlich: Laß uns stets bleiben unbewußt die Eitelkeit, der Sinnen Lust. Entweder eine unmögliche oder wunderliche Bitte. Ist uns das Laster ganz unbekannt, was ist denn unsre Tugend? Ist denn auch alle Sinnen Lust verwerflich, da wir doch schmecken und sehen sollen, wie freundlich der Herr ist? Eher möchte man den ganzen Satz umkehren wegen des zweideutigen Worts Eitelkeit, und so setzen: Laß uns nie bleiben unbewußt die Eitelkeit der Sinnen Lust. Gerade so heißt es im alten Liede: Daß uns hinfort sey wohl bewußt, wie eitel ist des Fleisches Lust &c. Wenn uns die Vergänglichkeit der sinnlichen Lust im lebhaften Andenken bleibt, so werden wir sie nicht übertreiben. Wenigstens wäre das begreiflicher, als jene Forderung, die sich nur für Cartheusermönche schickt, und deren Verstand nur auf die Beobachtung eines Comma beruhet, wenn man anders durch Drehen und Wenden einen wahren Verstand finden kann. N. 233. v. 2. ist der Ausdruck zu schwer: deiner Lehre Sinn leichtsinnig sich verheelen. N. 268. zu seiner Pflicht umkehren, treu seyn seiner ganzen Pflicht. Die letzte Redensart kommt sehr oft vor, und wäre doch oft



oft besser gesetzt, in der Liebe, im Gehorsam treu seyn. N. 288. ist der ganze dritte Vers zu dunkel — gesandt vom Ewigen, der Himmel Thron verlassen, die Thaten Gottes thun als eingebornen Sohn, und dann am Kreuz empfangen der Missethäter Lohn. N. 292. v. 4. Todesnacht hast du bezwungen. N. 305. v. 5. er erwarb auf seinem Todeshügel dir deines Glaubens Siegel. N. 326. ist wiederum der ganze vierte Vers dunkel: Sollt er zu Regierern seiner Werke, seiner Welt, meine Lüste setzen, sinnen, ordnen, thun was mir gefällt? Eine verneinende Frage, vier auf einander folgende Verba, eine zweymalige Zerschneidung des Gedankens durch die musikalische Pause, — alles dies trifft hier zusammen, um den Ausdruck schwer zu machen. Was für ein böser Geist plagte hier den unglücklichen Verbesserer, daß er Trainers Worte nicht beibehielt: Sollt er deine Wunsch erheben zu Beherrschern seiner Welt? Kann er heilig seyn und geben, was den Lüsten nur gefällt? Ist das nicht viel deutlicher, zumahl wenn man singt? N. 336. v. 2. heißt es sehr übelklingend: Hilf mir, die mir schuldigen Pflichten ic. Hier stünde besser, laß mich, welches sonst mehr als zu oft vorkommt. N. 344. steht gleich im Anfange die etwas schwere Redensart: auf die Sorge für der Seelen Wohl den größten Eifer lenken, da es besser und deutlicher so hiesse: und meine Sorge auf ihr Wohl so unermüdet, als ich soll, mit größtem Eifer lenken. N. 389. v. 6.



ists ein seltsamer Ausdruck: drücke sein Gewichte tief ins Gewissen ein. N. 409. v. 8. heißt es, wegen der vielen Abheilungszeichen, dunkel: So hilf denn, daß ich, weil ich lebe, um deiner Gnade mich zu freun, nach einem reinen Herzen strebe ic. Wäre es nicht offenbar deutlicher: So hilf mir denn im ganzen Leben ic. N. 410. v. 3. steht: Mit Zuversicht darauf zu hoffen, heißt uns, gesandt von dir, dein Sohn. Es wäre ja leicht gewesen zu setzen: Befiehlst du uns durch deinen Sohn. Aber dergleichen Versetzungen, und eingeschobene Mittelwörter, finden sich sehr viele, und sie machen doch dem, im Denken ungeübten, Sängern, den Sinn schwer. Doch ich habe Beweise genug gegeben, daß man nicht genug für die Deutlichkeit, der man allen Schmuck der Rede aufopfern sollte, gesorgt habe, und das wäre doch bey einer Verbesserung des christlichen Gesanges am allernothwendigsten. Aber da man so gar falsche Gedanken, und noch dazu im angeblich verbesserten Liedern, hat angebracht, oder stehen lassen, so hat man gewiß auch die große Mühe gescheuet, sich in die Lage eines gemeinen Christen recht herein zu denken, und alles nach seiner eingeschränkten Erkenntniß zu beurtheilen. — Nachlässigkeiten in der Sprache und Poesie lassen sich ebenfalls mit leichter Mühe entdecken. Ich gebe nur einige Beweise. N. 210. v. 2. steht deucht für dünkt. N. 226. steht für falscher Lehre an statt vor. Eben so N. 409. v. 2. Wofür darf meiner Seele grauen, und so an mehreren Orten. N. 287. v. 6.
Wer



Wer dich verehrt, hält dein Gebot, ihm, (anstatt, dem) ist es keine Last. N. 286. wird Tand und Bestand mit einander gereimt. N. 312. Erlöster und Tröster. N. 74. v. 9. Ehr und er (welches desto mehr beleidigt, weil es ein umgearbeitetes Gerhardisches Lied ist.) Ich weiß, daß diese Umarbeitung von Neandern herrührt, allein die Herausgeber des neuen Gesangbuchs waren schuldig, sie erst mit dem Originale zu vergleichen. Fanden sie das Original gut und verständlich, ja noch gnadenreicher und sprachrichtiger, als die Umarbeitung, so mußten sie uns nicht eine schlechte Copie aufdringen. Das gilt von diesem und mehreren Liedern. Neander ist überhaupt in seiner Poesie nachlässig. J. E. N. 39. v. 6. reimt er Hoffnungen und Segnungen. N. 25. Güte und verriethe, achtete und Unerkenntliche, (und zwar auch in einem umgearbeiteten Liede, welches also wohl keines mehreren Fleisses werth war,) N. 148. Segnungen und Sügungen. N. 228. v. 3. steht auch in einem umgearbeiteten Liede der widrige Reim: drückt Last uns fast ic. N. 354. v. 7. wird gereimt Nächsten und Höchsten. Das ist alles zu nachlässig. So gerne ich sonst einen unreinen Reim, dergleichen sich viele finden, um eines guten Gedankens willen, übersehe, J. E. Triebe, übe, Laster, verhafter ic. so kann ich doch die angeführten Beispiele nicht billigen. Weit mehr Exempel von Beleidigungen des Wohlklangs könnte ich auführen, wenn sie schwer zu finden wären. J. E. N. 372. v. 2. nicht stets wirds dem zu Theil ic. wo sechs einsylbige



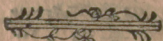
Wörter, und das wiederholte zischende s das Ohr beleidigen. — —

Ueber die Melodien und musikalische Poesie des neuen Gesangbuchs.

Sie fragen, was ich davon denke, daß man die Melodie des Liedes: *Eins ist noth, ach Herr dies Eine ic.* ingleichen: *Es ist noch eine Ruh vorhanden ic.* gänzlich unterdrückt, und beyde Lieder nach andern Melodien umgearbeitet hat? Ich kann nicht sagen, daß ich sonderlich damit zufrieden sey. Beide Melodien haben für mich viel Annehmlichkeit, aber der Geschmak, oder vielmehr das Gehör ist hier sehr unterschieden, und besonders die Schicklichkeit einer Melodie zum Inhalte des Gesanges nicht so gar leicht zu beurtheilen. *Non quivis videt immodulata poemata iudex.* Hor. Schlegel hat das erste Lied nach einer andern Melodie umgearbeitet, vielleicht weil sie im Hannöversischen nicht bekannt war, da sie doch im Brandenburgischen fast überall bekannt ist. Mit dem andern Liede mag eine ähnliche Verwandniß haben. Wenn die Herausgeber des neuen Gesangbuchs es für gut fanden, uns das Lied: *Ich singe dir mit Herz und Mund ic.* zweymal nach einerley Melodie zu liefern, (N. 27. und 28.) und das Gellert'sche Lied: *Gott ist mein Lied ic.* ebenfalls zweymahl, doch nach verschiedenen Melodien, so wundert mich, daß sie nicht wenigstens eins von diesen Liedern beibehalten haben, um die ganze Sammlung durch eine annehmliche Melodie zu empfehlen. Al-
lein



lein sie haben sehr wenig für das Ohr gesorgt, und die allermeisten Gesänge nach bekannten Melodien eingerichtet. Hierin herrscht also durch das ganze Buch eine ekelhafte Einförmigkeit, welche gewiß kein Stük der Schönheit ist. Ich bin gar kein Liebhaber der überaus künstlichen hallischen Melodien, besonders der hüpfenden, als Jesu, hilf siegen, du Fürste des Lebens &c. Entbinde mich, mein Gott &c. und dergleichen; aber es sind doch auch einige unstreitig schöne Melodien, worunter gewiß die beiden oben angeführten: Eins ist noth &c. und Es ist noch eine Ruh vorhanden &c. ingleichen Mein Zeiland nimmt die Sünder an &c. mit gehören. Warum hat man denn diese recht sorgfältig vermieden? Warum hat man bey der Anzeige der Melodien die unverzeihlichste Nachlässigkeit bewiesen, worüber sich gewiß alle Cantores beschweren müssen? Erstlich hat man die Melodie neuer Lieder angegeben, wodurch man genöthigt wird, in dem Melodienregister nachzusuchen, welches ganz hätte wegbleiben können, wenn man die Melodien durch den Anfang alter Lieder bezeichnet hätte. Ferner hat man sehr oft über ein Lied gesetzt: In bekannter Melodie, wo sie gerade ziemlich unbekannt ist. Kann man denn allen ungelehrten Cantoren zutrauen, daß sie gleich aus dem Bau der Verse und der Anzahl der Sylben die Melodie werden errathen können. Ueber Herr Gott, dich loben wir, und Wir glauben an den einigen Gott, ist die Ueberschrift: in bekannter Melodie, sehr unnüz. Ebenso steht über No. 32. da man hätte setzen sollen:
Nun



Nun lob, mein Seel, den Herren, zumal da
 gleich N. 34. diese Melodie durch den Anfang des
 vorigen Liedes bestimmt wird. N. 69. hätte gesetzt
 werden sollen: *Ermuntre dich, mein schwacher
 Geist* :c. N. 85. Da Jesus an dem Creuze
 stund :c. N. 103. Christ lag in Todes Banden :c.
 N. 139. Ein feste Burg ist unser Gott :c.
 N. 145. Gott der Vater wohn uns bey :c.
 N. 437. Jesus Christus, unser Heiland :c.
 Alle diese Melodien sind so sehr bekannt nicht, und
 die letztern kommen im ganzen Gesangbuche nur ein
 oder etlichmal vor. Doch es fällt jedem genug in
 die Augen, daß man hierin sehr nachlässig gewesen
 ist. Aber ich finde noch weit wichtigere Fehler ge-
 gen die musikalische Poesie, deren Geseze ein Lie-
 derverbesserer doch billig kennen und beobachten soll-
 te. Sehr oft macht die Musik und der Gesang ei-
 ne Pause, wo der Verstand keinen Abschnitt an-
 trifft. Daher kann die Umarbeitung des Glaubens
 Lutheri nicht wohl gesungen werden. Im Origi-
 nal heißt es: *Er forget*, und dies Wort wird im
 Gesange sehr schicklich wiederholt, und nach für uns
 pausirt. In der Verbesserung hingegen steht: *Er
 ists*, der für uns sorgt und wacht. Da muß
 also wiederholt werden: *Er ists*, der, und nach,
 für uns, muß pausirt werden, da doch der Gedan-
 ke noch nicht befriediget ist. In der zweiten Stro-
 pfe muß die Pause sehr unschicklich mit den Wor-
 ten: *in dem gemacht*, und das Wort *Reich* da-
 von getrennt werden. Hernach muß wiederholt
 werden: *er läßt auch*, darauf muß mitten in dem
 Worte



Worte Grabe, welches zwischen lauter einsylbigen Wörtern steht, pausirt werden. Wäre hier recht auf die Melodie gesehen worden, so hätte es leicht so können gesetzt werden: Im Grabe :; läßt er uns :; nicht. In der dritten Strophe muß die Pause mit und der gemacht, und also der Artikel von dem Worte Tugend getrennet werden. Nachher wird im Originale sehr gut wiederholt: nach diesem, und bey dem Worte Elend pausirt; aber hier muß das letztere mit den Wörterchens uns im geschehen. Eben diese Verletzung der Regeln der musikalischen Dichtkunst ist in dem ungearbeiteten Liede: Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun ic. sehr widrig. Im zweiten Verse muß der musikalische Abschnitt, oder die Pause des Gehörs mitten in dem Worte Höchster, im fünften V. in dem Worte misfällt, im sechsten Verse, nach der ersten Sylbe von angefangen, im achten V. mitten in dem Worte seine angebracht werden, welches alles bey einer mittelmässigen Aufmerksamkeit hätte können vermieden werden. Das alte Original, welches in diesem Stücke, und in andern, vorzüglicher ist, konnte den Verbesserer daran erinnern. Ähnliche Fehler finden sich in dem Liede: So, wie du bist, so warst du schon ic. ic. Im zweiten V. fällt die musikalische Pause mitten in das Wort krönen, im vierten mitten in das Wort Walten, im fünften mitten in das Wort deine, im sechsten in das Wort Unbeständigkeit nach der ersten Sylbe, und in siebenten mitten in das Wort meine. Da die Herausgeber des neuen Gesangbuchs



buchs so manches, und oft unnöthiger Weise, auch in den Liedern neuer Liederdichter verändert haben, so hätten sie billig in diesem Cramerischen Liede solche Veränderungen anbringen sollen, daß es sich nach der darüber gesetzten Melodie hätte singen lassen.

Ueber die beste Art, neue Lieder einzuführen.

Meiner Meinung nach ist es die beste Art, wenn man Anhänge zu den alten Gesangbüchern macht, und wenn diese nach und nach vergriffen worden sind, das beste davon heraushebt, und mit dem Anhang verbindet, oder die neuen Lieder, nachdem sie bekannt geworden sind, in die alten Gesangbücher, an statt der schlechten, einschaltet. Auf diese Art hat man schon immer verfahren, und man hat seinen Endzweck erreicht, welches aus der Geschichte der Gesangbücher erweislich ist. Ganz neue Gesangbücher müßten an innerer Güte, Deutlichkeit und Vollständigkeit die alten übertreffen, und dennoch wäre es grausame Intoleranz, wenn man sie mit völliger Abschaffung der alten, überall einführen wollte. Ein jeder Anhang muß nach den Localbedürfnissen eingerichtet seyn, z. E. der Anhang zum Porstischen Gesangbuche muß vornehmlich gute Lieder von solchem Inhalte liefern, wovon in dem Porstischen wenig brauchbare anzutreffen sind, und man muß sich dabey nach den Melodien richten, die schon durch ein altes Gesangbuch bekannt geworden sind. Sollten die Ausbesserungen alter Lieder gewissenhaft und zweckmäßig

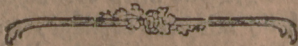
fig

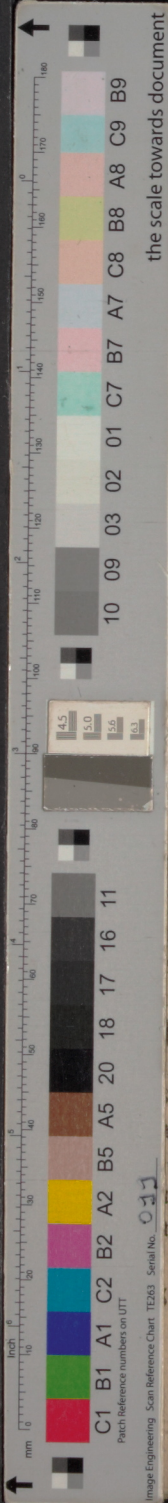


fig für ein ganzes Land eingerichtet werden, so müßte man sie in einer theologischen Wochen- oder Monatsschrift bekannt machen, und allen Predigern Erlaubniß ertheilen, ihre Gedanken darüber zu eröffnen, keinesweges aber muß das Verbesserungs-geschäfte einem oder etlichen wenigen Personen übertragen werden. Die Urtheile mehrerer Prediger würden dazu dienen, daß man den rechten Ton, der dem gemeinen Mann faßlich ist, treffen würde. Diesen vermißt man im neuen Gesangbuche nur gar zu oft. Die neuen poetischen Wendungen sind dem einfältigen Christen, welcher doch immer den größten Theil ist, befremdlich und dunkel, wohin selbst das Poetische der du, Heil dir, der eingeschobene Vocativus ohne das Zwischenwort o! ach! ic. ic. und viele andere Kleinigkeiten zu rechnen sind. Auch würden die eingeholten Urtheile mehrerer, besonders Landprediger in vieler andern Absicht Zurechtweisungen für die Prediger in großen Städten seyn, weil diese mit der gemeinen Art zu denken weniger bekannt sind, und dem Bauer zu viel Übung im Denken und Schließen zu vertrauen, dem doch schon der Titel des neuen Gesangbuchs, der Mangel der Vorrede, und der anfängliche Mangel des Gebetbuchs anstößig ist, und auch wohl bleiben wird. Möchte mans doch nur erst dahin bringen, daß in Land- und Stadtschulen jedermann fertig lesen lernte! So lange der einfältige und in der Jugend meist vernachlässigte Christ sich größtentheils mit dem begnügt, was er in der Jugend auswendig gelernt hat, wird weder durch
ein



ein neues, noch altes Gesangbuch eine merkliche Verbesserung der menschlichen Gesinnungen bemerkt werden. Das neue Gesangbuch wird also wohl eine glänzende, aber bald verschwindende Lufterscheinung bleiben. Zu einem allgemeinen Gesangbuche für ein ganzes Land hat es gar zu viele Unvollkommenheiten, und zu einem Anhang ist es zu groß. Der göttlichen Vorsehung sey es überlassen, ob sie auch dieses Buch zur Erreichung guter Absichten gebrauchen will. So sehr aber auch der Prüfungsgeist dadurch möchte erweckt, und eine nöthige Verbesserung der Gesangbücher vorbereitet werden, so hätte doch gewiß noch weit mehr Gutes gestiftet werden können, als nun geschehen ist. Je größer die Verschiedenheit zwischen alten und neuen Liedern ist, desto nöthiger ist es, durch Anhänge zu den alten Gesangbüchern, die lauter neue Lieder enthalten, vorläufig die neuen Lieder zu empfehlen, ehe sie in die Kirchengesangbücher eingedrückt werden. Oder man müste es so machen, wie mit der neuen schwedischen Bibelübersetzung, und jeden daran Theil nehmen lassen. — Aber einem ganzen Lande eine kleine Liedersammlung aufdringen, die alten Gesangbücher, worin doch viel Gutes ist, auf einmal für eine ungültige Münze erklären, das heißt nicht tolerant seyn, sondern Religionshaß erwecken und nähren.





the scale towards document

und eingerichtet werden, so
theologischen Wochen- oder
machen, und allen Predi-
len, ihre Gedanken darüber
ges aber muß das Verbesse-
oder etlichen wenigen Perso-
en. Die Urtheile mehrerer
dienen, daß man den rech-
neinen Mann faßlich ist, tref-
vermißt man im neuen Ge-
oft. Die neuen poetischen
einfältigen Christen, welcher
ten Theil ist, befremdlich und
das Poetische der du, Zeil
ne Vocativus ohne das Zwi-
c. und viele andere Kleinigkei-
Auch würden die eingeholten
sonders Landprediger in vieler
tweisungen für die Prediger
yn, weil diese mit der gemei-
niger bekannt sind, und dem
g im Denken und Schließen
schon der Titel des neuen Ge-
gel der Vorrede, und der an-
Geberbuchs anstößig ist, und
rd. Möchte mans doch nur
aß in Land- und Stadtschulen
lernte! So lange der einfäl-
nd meist vernachlässigte Christ
dem begnügt, was er in der
gelernt hat, wird weder durch
ein